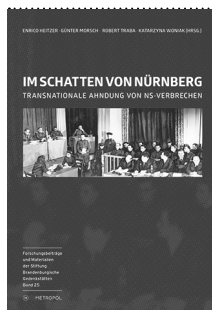


NS-Prozesse in Ostmittel- und Westeuropa



Enrico Heitzer, Günter Morsch, Robert Traba, Katarzyna Woniak (Hrsg.)

*Im Schatten von Nürnberg –
Transnationale Ahndung von
NS-Verbrechen*

Forschungsbeiträge und Materialien der
Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten,
Band 25, Berlin: Metropol Verlag, 2019,
324 S., € 22,-

Der Titel des Buches selbst ist schon ein Postulat. Der erste Blick verrät aber nicht, auf welchen räumlichen Kontext er sich bezieht. Erst in Kombination mit dem Coverfoto, einem Standbild aus dem Film *BERLINSKIJ PROZESS* (1947), wird dieser klarer. Der Bezug auf den Prozess gegen 16 Angeklagte wegen im KZ Sachsenhausen begangener Verbrechen, der im Oktober 1947 im Berliner Rathaus Pankow stattgefunden hat, ist gleichzeitig eine Willenserklärung der Herausgeber und der Herausgeberin des Bandes. Der Berlinskij Prozess weist zwar Charaktermerkmale sowjetischer Schauprozesse auf, gleichzeitig lässt er sich aber durch die Anwendung des alliierten Rechts und der Kommunikation mit dem Westen nicht eindeutig als ein solcher abtun. Auch andere Verfahren sowjetischer Militärtribunale nach dem Kriegsende seien, trotz jahrzehntelanger Behauptungen, nicht lediglich als Ausdruck politischer Instrumentalisierung herabzustufen. Vor diesem Hintergrund plädieren Heitzer, Morsch, Traba und Woniak für eine Nuancierung des verallgemeinernden und in der Forschung immer noch präsenten Bildes. Ihr Anspruch besteht darin, sich der justiziellen Ahndung der Kriegsverbrechen im sowjetischen Einflussbereich nach 1945 aufs Neue zuzuwenden. Konkret heißt das, von der pauschalen negativen Beurteilung der Verfahren als lediglich für politische Zwecke genutzte Schauprozesse Abschied zu nehmen, neue und vernachlässigte Quellen sowie aktuelle Forschungen intensiver zu rezipieren und dabei den vergleichenden Blick auf die frühen westalliierten Prozesse nicht zu scheuen.

Ein solches Paradigma gibt auch die Struktur des Buches vor, das in drei Großkapitel gegliedert ist: »Nürnberg im Kontext« und »Rezeptionen von Nürnberg« (I und II). Hinter diesen etwas verallgemeinernden Titeln verbergen sich eine Reihe erhellender Analysen. Nürnberg wird kaum als singuläres Ereignis betrachtet. Genauso wenig steht die sowjetische oder polnische Ahndung der NS-Verbrechen für sich allein. Das Buch behandelt vielmehr Wahrnehmungs- und Austauschprozesse zwischen dem Osten und dem Westen Europas und dies sowohl auf der diskursiven, konzeptionellen wie auf der praktischen Ebene.

Eine Stärke des Sammelbandes bildet seine Heterogenität, die aber keinen Zufälligkeitsscharakter trägt. Ein klarer geografischer und überschaubarer zeitlicher Fokus verleihen der so bunten Zusammensetzung einen kohärenten Deutungsrahmen. Penibel durchgeführte mikrohistorische Studien (zum Beispiel zu Todesstrafen sowjetischer Tribunale gegen Deutsche und zur Strafverfolgung von NS-Verbrechen in nordfriesischen Konzentrationslagern), neue Erkenntnisse und Thesen (beispielsweise zur Komplexität der Auslieferungsverfahren am Beispiel des KZ Sachsenhausen und zum Ausnahmecharakter der frühen Zeugenschaft jüdischer Überlebender) sowie die Hervorhebung der öffentlichen und medialen Aspekte der Strafverfolgung tragen zu einem facettenreichen Bild der frühen Ahndungsprozesse in dem sich unter dem sowjetischen Einfluss befindenden Teil Europas bei.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Beiträge eine ständige Reflexion der rechtlichen Dimension der Strafverfolgung, die sich aber in formaljuristischen Zugängen nicht erschöpft. Beleuchtet in ihren Interaktionen und multiplen Abhängigkeiten, werden sowohl die einzelnen Protagonisten (etwa Raphael Lemkin, punktuell auch Stanislaw Batawia) als auch die Berufsgruppe der Juristen. Rezipiert werden Definitionsversuche und empirische Deutungen bestimmter Begrifflichkeiten wie »Völkermord« und »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«.

Ein gelungenes Finale bildet die Abschlussdiskussion, welche die Nürnberger Prozesse und ihre Folgen aus einer Langzeitperspektive betrachtet. Die Diskutanten spezifizieren unterschiedliche Dimensionen von Nürnberg – juristische, historische, moralische – und charakterisieren die Prozesse insgesamt als ambivalent. Gleichzeitig betonen sie die Gefahr, historische Ereignisse durch das Prisma heutiger Deutungen und Kategorien zu betrachten. Die Transnationalität der Ahndungsprozesse könnte auch eine Rückprojektion sein.

Sieht man von einem stellenweise uneinheitlichen Umgang mit dem Forschungsstand bei einzelnen Aufsätzen ab, kann der Band eigentlich nur für einen Punkt kritisiert werden: Trotz zentraler Verortung im Titel wird die »Transnationalität« weder wissenschaftlich reflektiert noch methodisch erfasst. Dies führt dazu, dass die Grenzen zwischen den vergleichenden, (inter-)nationalen und tatsächlich transnationalen Zugängen in den einzelnen Beiträgen verschwimmen. Eine konzeptionelle Einführung dazu hätte diesem Problem vorbeugen können.

Insgesamt ergibt aber das Buch den Eindruck eines mehrstimmigen Gesprächs, das einen wichtigen Beitrag zur NS-Forschung liefert und dem man gern lauscht. Die unterschiedlichen Stimmen, die zu Wort kommen, werden in der deutschsprachigen Wissenschaftsgemeinschaft aufgrund der Sprachbarriere nicht immer reflektiert. Dass dieser Band ihnen Gehör verschafft, ist ihm hoch anzurechnen.

Paulina Gulińska-Jurgiel
Halle (Saale)